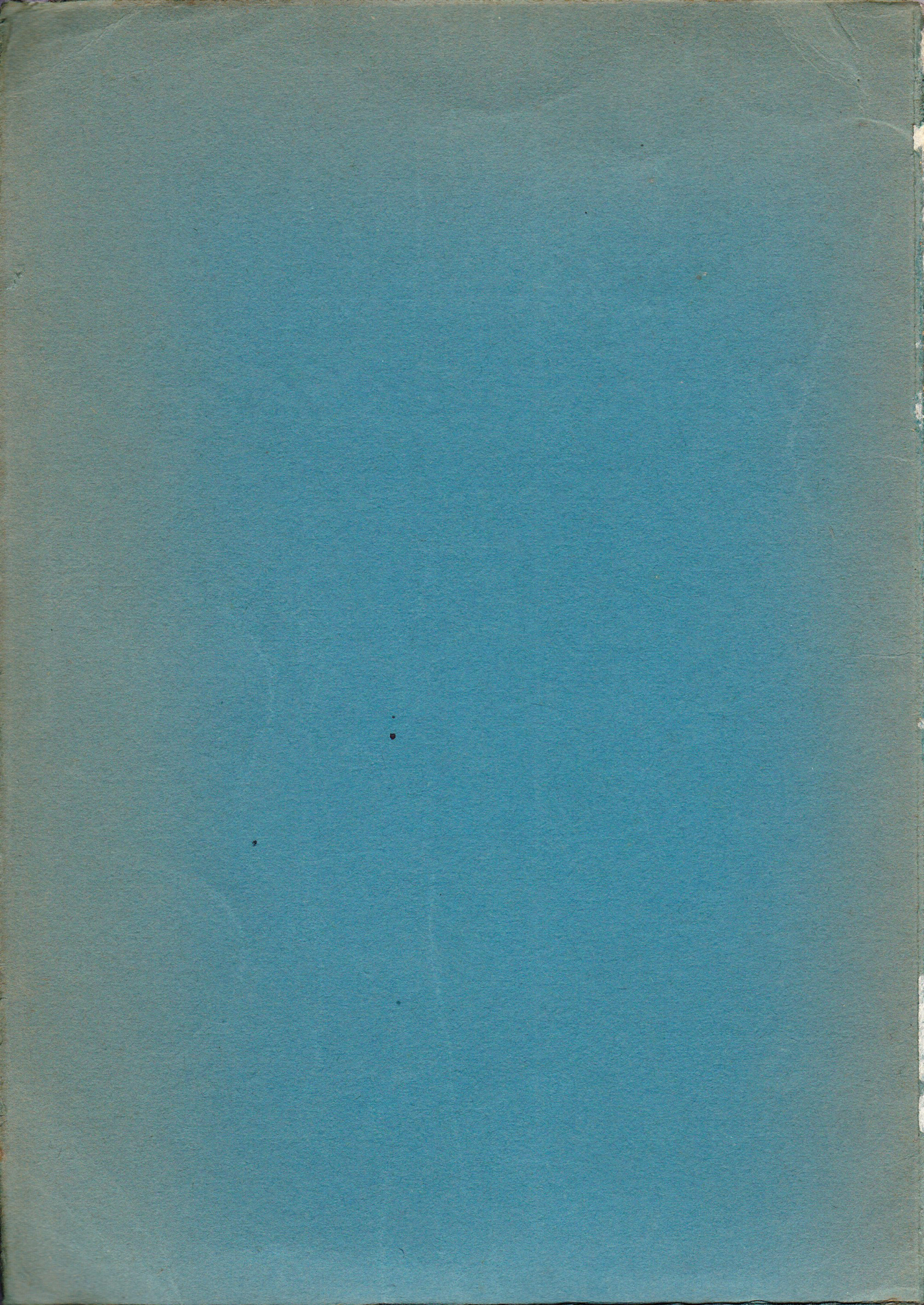
Friedrich Behn

Altnordisches Leben

vor 3000 Jahren





Friedrich Behn

Altnordisches Leben vor 3000 Jahren



Altnordisches Leben vor 3000 Jahren

Mit einer Einführung

von

Professor Dr. Friedrich Behn

Kustos am Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz

Mit 40 Bildtafeln



J. F. Lehmanns Verlag · München 1935

Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei in Nördlingen
Printed in Germany

Altnordisches Leben vor 3000 Jahren

Die Wiege des Germanentums stand im Norden Europas, im westlichen Teile des Ostseeraumes. Die ersten Menschen, die nach dem Zurückweichen der eiszeitlichen Gletscher das Land in Besitz nahmen, teilten das Schicksal aller Kolonisten: härtesten Lebenskampf um Selbstbehauptung in ärmlichster Art. Dann aber blühte dort ein Kulturleben auf mit ausgesprochener Eigenart, ganz auf die ewigen Kräfte aus Blut und Boden gestellt. Deutlich heben sich zwei Kulturkreise voneinander ab: eine vorzugsweise Ackerbau treibende, ihre Toten in großen Steingräbern bestattende Bevölkerung und die kriegerischen Träger der „Streitaxtkultur", die nach dem Zeugnis der Bodenfunde von Mitteldeutschland her sich nordwärts ausgebreitet hat. Beide, das Steingräbervolk und das Streitaxtvolk, sind die Quellströme der nordischen Rasse, die aus ihrer Vereinigung entstand. Seit dem Beginne der ersten Metallzeit, der auf der Bronze als Werkstoff entwickelten „Bronzezeit" (sie reicht im Norden von etwa 1500 bis 500 vor Christi Geburt), dürfen wir sie die germanische nennen.

Die Ausbreitung der Germanen nach Süden ist aus den Bodenfunden deutlich abzulesen. Bis zur Wende der Jahrtausende ist nur geringer Landgewinn erkennbar, doch ist zu dem altgermanischen Kernland die Südküste der Ostsee bis zur Odermündung hinzugewonnen. Von dieser Aufmarschbasis aus haben die Germanen bis zur Mitte des letzten Jahrtausends vor Chr. auch Mitteldeutschland in Besitz genommen. Der räumlichen Ausweitung des Germanentums entspricht eine immer deutlicher hervortretende kulturelle Aufspaltung in Formenkreise, der Anfang der Stammesbildung.

Trotz aller Aufklärung durch die wissenschaftliche Germanenforschung sind auch heute noch jene Urwaldmenschen mit wildem Haarputz, umgebundenen Tierfellen und riesigen Hörnerhelmen, wie sie uns die Bilder der Romantiker zeigen, vom Theater und aus historischen Festzügen nicht verschwunden. Eine gesicherte Kenntnis der wirklichen Zustände gewähren die Baumsargbestattungen. Die Toten sind in voller Kleidung und Ausrüstung in einen ausgehöhlten Eichensarg gelegt, dessen Gerbsäure außer den auch sonst erhaltenen Gegenständen aus Metall selbst die organischen Stoffe vor dem Vergehen geschützt hat, vor allem die Kleidungsstücke und manche Dinge aus Holz. Die uns hierdurch wohlbekannte germanische Tracht ist zwar einfach, aber doch nicht nur sachlich-zweckmäßig, sondern auch durchaus

Tafel 36–37

Tafel 3–4

gefällig. Ein nicht mißzuverstehender Gradmesser für die Kulturhöhe jener Zeit sind die Geräte zur Körperpflege, die allein imstande wären, das Märchen vom germanischen „Barbaren" Lügen zu strafen. Eine unendlich reiche Formenentwicklung zeigen alle Dinge des Körperschmucks, Nadeln und Gewandspangen, Arm- und Halsringe und manche Eigenform des Nordens. Sie verraten neben vollendetem technischen Können auch durchweg vornehmen Geschmack und können nur dem „barbarisch" erscheinen, der für alle Erscheinungen des Kulturlebens nur den einen Maßstab der „klassischen" Kunst kennt, der für die gänzlich abweichende Kulturgesinnung des germanischen Nordens keine Geltung haben kann.

Tafel 5

Tafel 6–10

Es ist in der siedelungsgeschichtlichen Gesamtentwicklung begründet, daß wir von den Gräbern der Vorzeit weit mehr wissen als von den Behausungen der Lebenden, die zumeist von den heutigen Siedelungen überdeckt werden. Es war ein beispielloser Glücksfall, als bei Buch in der Umgebung von Berlin ein ganzes Dorf vom Ausgange der Bronzezeit untersucht werden konnte. Zwar ist es leider nicht möglich, es mit aller Sicherheit als germanisch anzusprechen, da es im germanisch-illyrischen Grenzgebiete liegt, doch sind die dort festgestellten Hausbauten von den gleichzeitigen germanischen wohl nicht sehr verschieden gewesen. Unzweifelhaft germanische Bauten aber geben die „Hausurnen", ob sie nun Nachbildungen von Wohnhäusern oder von Speichern waren, und wir gewinnen aus ihnen das Gesamtbild des Hauses mit Wand und Dach, wie es keine Ausgrabung zu bieten vermag.

Tafel 13

Tafel 14

Das altnordische Leben der Bronzezeit ist so überaus reich und vielfach gegliedert, daß es nicht unter einem einzigen engen Begriffe gefaßt werden kann. Das Bild, das die Funde geben, wird abgerundet und lebendig durch die Felsbilder an den Granitwänden der schwedischen Küste. Sie zeigen uns die Menschen bei friedlicher Arbeit, den Bauer hinter dem von Rindern gezogenen Pfluge, den Hirten bei seiner Herde, den Jäger mit gespanntem Bogen, die Männer im Kampfe; wir sehen aber auch, welch ungemein große Bedeutung Schiffsbau und Seefahrt gehabt haben muß. Die Funde aber erzählen uns vom Bronzeschmied mit Amboß und Gußform und vom Handelsmann, der schwer bepackt mit seiner Ware durch die Lande zog. Die soziale Gliederung des gesamten Lebens im germanischen Norden steht derjenigen der klassischen Kulturen des Südens und Ostens nicht nach. Der Norden hat im Gegenteil gegenüber den genannten Kulturkreisen den Vorsprung, daß ihm die großen Spannungen im Besitzstande, die krassen Unterschiede zwischen einer besitzenden und kulturtragenden Herrenschicht und einer kulturarmen Knechteschicht offenbar fremd waren, die Kultur war vielmehr, sofern wir richtig beobachten, Allgemeinbesitz des gesamten Volkes.

Tafel 15, 29

Tafel 16

In den älteren Darstellungen altgermanischen Lebens spielt die Trunksucht eine vordringliche Rolle. Alle wirklichen Beweise fehlen. Es ist gewiß, daß auch die Menschen der nordischen Bronzezeit den Rauschtrank gekannt haben, der keinem Volke der Welt unbekannt war. Die Trinkgeräte aber, die wir kennen, Hörner aus Bronze, Kessel auf fahrbarem Gestell, Becher aus Gold in edelster Form, bezeugen gepflegten Geschmack auch auf diesem Gebiete. Tafel 18, 19

Die beiden Grundmetalle, die, in bestimmtem Verhältnis gemischt, die Bronze ergeben, kommen im nordischen Raume nicht vor, weder das Kupfer noch das Zinn. Sie mußten also eingeführt werden, entweder als Rohmetall in Barren oder in Fertigfabrikaten, und für beide Formen des Metallhandels haben wir zahlreiche Beispiele in den Fundmassen. Der Handel war immer und überall der bedeutendste Vermittler von Kulturgütern. Gegen die Erzeugnisse des Nordlandes, vor allem den im Süden heiß begehrten Bernstein, das „Gold des Nordens", aber auch wohl gegen Felle und manches andere, erhielt der germanische Norden bronzene Schüsseln und Urnen, Kessel und Eimer, deren Ursprungsgebiet in den Ostalpen und in Norditalien liegt. Diese Einfuhrsachen sind unter den Funden leicht zu erkennen und auszusondern. Sehr früh aber bildete sich im Norden ein eigenes bodenständiges Bronzehandwerk heraus, das alle wesentlichen Gegenstände des Lebensbedarfes selbst herzustellen in der Lage war. Die Ware wurde vertrieben durch wandernde Händler, sie haben Teile ihrer Lasten versteckt, um sich zu erleichtern, und diese „Depots" erzählen uns von den Formen und Wegen des damaligen Handels. Es gab danach Händler, die warenhausartig alle nur irgendwie verlangten Dinge führten, daneben Spezialisten, die nur einen einzigen Gegenstand vertrieben. Und der Holzkoffer, der im Moore bei Koppenow in Pommern verlorenging, gehörte einem Reisenden, der in neuzeitlicher Art nur Muster vorlegte und darauf Bestellungen annahm, denn sein Koffer enthielt von jedem Gegenstande nur je ein Stück. Andere wieder reisten umher, um Bruch- und Altmetall zwecks erneuter Verwendung aufzukaufen, und mancher führte als Wanderschmied sein Handwerkszeug mit, um an Ort und Stelle Reparaturen ausführen zu können. Tafel 22 Tafel 20 Tafel 21

Durch die Wohnsitze wie durch Veranlagung auf das Meer hingewiesen, haben die Germanen der Bronzezeit Schiffsbau und Seefahrt zu hoher Blüte entwickelt. Felsbilder und Bronzemesser überliefern einen Typ von Fahrzeugen, der aus den Eigentümlichkeiten der nordischen Gewässer entstanden ist. Die Schiffe haben einen doppelten Kiel mit beiderseits hoch aufgeschwungenem Steven, der meist in keiner festen Verbindung mit dem Schiffskörper steht. Diese Vorrichtung setzte die Schiffe in den Stand, Zusammenstöße mit Unterwasserklippen oder Eisbergen ohne Gefahr des Zerbrechens oder Leckschlagens zu überstehen. Der untere Kielbalken schützte auch vor Be- Tafel 23–24

schädigung, wenn man das Schiff an Land oder über Land zog. Segel fehlen noch, die Schiffe wurden durch Paddeln bewegt. Die Felsbilder zeigen oft vielköpfige Besatzung, die Schlüsse auf die Größe der Schiffe ermöglicht. Auf einem Felsbilde sind 15 Schiffe in einer Reihe aufgefahren, vor der Front stehen die Führerschiffe.

Tafel 25–27

Der kämpferische Geist des Germanentums spricht aus Zahl und Form seiner Waffen. Höchstmaß an Zweckmäßigkeit verbindet sich in ihnen mit Freude an edler Form und Schmuck, und die Waffe erhält ein fast persönliches Leben. Auch dem sonst unverzierten Beile und der Lanzenspitze, die keine großen Varianten zuläßt, fehlt nur selten der elegante Schwung der Gesamtform. Bevorzugtes Waffenstück ist das Schwert, das vielfach zum Kunstwerk gesteigert wird. Germanischer Kampfgesinnung entspricht Angriff mehr als Verteidigung, wie die Geschichte aller Zeiten lehrt. Unter den Waffen der nordischen Bronzezeit sind Schutzwaffen äußerst selten und erweisen sich als Fremdlinge aus nicht-germanischen Gebieten, die Rundschilde (die auch auf Felsbildern dargestellt erscheinen) aus England, die Helme aus Ober-Italien oder Ungarn.

Tafel 28

Die Kunst ist in diesem Kreise ganz besonders deutlich als Funktion der Kultur erkennbar: nicht Luxus, dessen Fehlen das Gesamtbild des Lebens nicht entscheidend verändern würde, auch nicht Sonderbesitz einer bevorrechteten Oberschicht, sondern ganz einfach ein wesentliches Stück des Lebens selbst, und deswegen nach Inhalt, Stil und Ausdehnung durchaus gebunden an die zeitliche, räumliche und kulturelle Umwelt. Wenn wir in diesem Zusammenhange von Kunst sprechen, so verstehen wir darunter etwas grundsätzlich anderes als die klassischen Kulturen des Südens und Ostens. Die Kunst der germanischen Bronzezeit entspricht vielmehr einem Kunstgewerbe, wie wir es heute wieder fordern, das jeden Gegenstand des Lebens über seinen nüchternen Gebrauchszweck hinaus zum Kunstwerke machen soll. Wir dürfen jedoch niemals vergessen, daß das Bild, das uns die Funde geben, nur unvollständig und einseitig sein kann. Es fehlt uns z. B. jede Vermutung dafür, wie das Farbenempfinden jener Zeit entwickelt war, und ganze Gruppen sind verloren wie fast alle Arbeiten aus Holz, das sicherlich schon damals wie in allen Abschnitten der germanischen Kunstentwicklung eine überragende Rolle gespielt und den Kunststil bestimmend beeinflußt haben wird. Plastische Kunstwerke in Metall sind jedenfalls sehr selten, dagegen sind die Schmuckdosen bevorzugte Träger der zeichnerischen Kunstäußerung sowohl im älteren wie im jüngeren Abschnitte dieser Zeit. Ein Sonderfall sind die Felsbilder der südschwedischen Küste, die zwar vorwiegend figürliche Darstellungen enthalten, doch in der reinen Schattenrißtechnik, die Innenzeichnung ausschließt. Sie sind entstanden aus religiöser Notwendigkeit wie auch die mit plastischen Gesichtern verzierten Graburnen.

Tafel 11–12

Tafel 29

Für einen hohen Stand der Musik besitzen wir bedeutsame Zeugnisse. Saiteninstrumente fehlen in den Funden, vertreten sind allein Hörner. Die Urform des Naturhornes wird weitergebildet durch Anfügung metallener Beschläge an Mund- und Schallstück. In weiterer Entwicklung wird das ganze Instrument aus Bronze gebildet. Die musikalisch, künstlerisch und technisch vollendetste Form sind die „Luren", die immer noch die Drehung des Naturhornes beibehalten. Meist paarweis gefunden, sind sie sicher, wie auch gleichzeitige Darstellungen auf Felsbildern zeigen, paarweis geblasen, ohne daß damit Zweistimmigkeit bewiesen sein könnte. Ihr weicher runder Ton macht sie zu Kriegshörnern durchaus ungeeignet und erweist sie als Klanggeräte des Götterdienstes.

Tafel 30–31

In der Religion, soweit sich diese aus den Funden erschließen läßt, steht die Sonnenverehrung so sehr im Mittelpunkt, daß man fast den Eindruck monotheistischer Glaubensform gewinnen muß. Es scheint sicher, daß der altnordischen Religion die im Orient und Süden noch sehr deutlich erkennbare Vorstufe der menschen- oder gar tiergestaltigen Göttervorstellung vollkommen fehlt. Die Sonne wird vielmehr dargestellt in ihrer natürlichen Erscheinung als goldleuchtende Scheibe, die vom Sonnenrosse über den Himmel gezogen wird. So zeigt das am klarsten der bekannte „Sonnenwagen" aus Trundholm in Jütland, ein auf Räder gestelltes Kultbild, und mehrere Bilder auf Urnen und Felszeichnungen. Die Sonnenscheibe aus Ystad in Schweden liegt auf einem runden Gestell mit vielen Rädern, um die kreisende Bewegung des Gestirnes sinnfällig zu symbolisieren. Bronzene Nadeln und Anhänger haben das Radsymbol als Kopf, sie sind aus Süddeutschland importiert, wo gleiche religiöse Vorstellungen geherrscht haben müssen.

Tafel 32–34

Damit ist unser gesichertes Wissen vom religiösen Leben der bronzezeitlichen Germanen erschöpft, alles andere gehört in den Kreis unbeweisbarer Behauptungen. Es ist nicht statthaft, gewisse seltsame Gestalten der Felsbilder als Gottheiten anzusprechen oder gar sie mit den Göttern späterer geschichtlicher Zeiten schlechthin gleichzusetzen. Allerdings sind die Felsbilder keine erzählenden Bilderchroniken, sondern Denkmäler des Kultes und reihen sich in den Gedankenkreis des Bildzaubers ein, doch nur der Zweck ihrer Darstellungen ist religiös, der Inhalt der Bilder aber ist dem irdischen Leben entnommen und zeigt uns nicht Götter, sondern Menschen in mancherlei Tätigkeiten. Auch der Tanz, nicht in seiner orientalisch orgiastischen Form, sondern als feierliches Schreiten, wie ihn ein Felsbild aus Hannover darstellt, ist ein Stück Götterdienst gewesen.

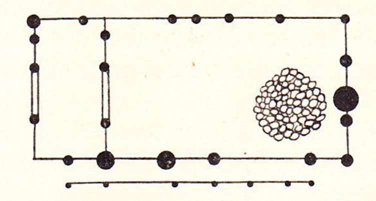
Tafel 35

Wertvolle Hinweise für die Vorstellungen von Tod und Jenseits geben uns die Gräber. Die in allen vorgeschichtlichen Stufen geübte Sitte der Grabbeigaben zeigt, daß man sich das Leben nach dem Tode

Tafel 36–40

und das Totenland ganz realistisch vorgestellt hat. Das Land der Toten liegt jenseits des großen Wassers, so muß der Verstorbene ein Schiff haben, das man ihm aus Stein neben der Aschenurne aufbaute. Denn die Sitte der Brandbestattung, die die Germanen sehr früh annahmen und erst spät wieder aufgaben, ist nicht aus einer völligen Umwandlung der Vorstellungen vom Tode erwachsen, sondern kaum anders zu bewerten als eine Mode. So muß auch der Tote, dessen Körper der Scheiterhaufen verzehrt hatte, doch ein Haus haben, in dem er weilen kann, und die Aschenurne erhält in einigen Gegenden Hausform. Auf ostgermanischem Gebiete findet sich der eigenartige Brauch, der Aschenurne ein plastisches Gesicht anzufügen, sei es als Porträt des Toten, sei es in dem Gedanken, durch eine Dämonenfratze die bösen Geister vom Grabe fernzuhalten. Die ostgermanischen „Gesichtsurnen" tragen zudem oft noch Ritzzeichnungen an Schulter und Bauch, die bald Gewand und Körperschmuck darstellen, bald Bilder religiöser Art oder aus dem Leben des Toten geben.

Die nachfolgenden Bildtafeln können nur eine ganz kurze Auswahl aus kaum noch übersehbaren Fundmassen wiedergeben. Nicht Vollständigkeit der Typen konnte und wollte erstrebt werden, sondern nicht mehr als die Skizze eines gewaltigen Kulturbildes, dessen Träger die Menschen waren, die am Beginne der großen Geschichte des Germanentums gestanden haben.



Grundriß eines Hauses von Buch

Verzeichnis der Tafeln

Die Landschaft

1. Norwegische Küstenlandschaft.
2. Jütische Heide mit Grabhügeln der Bronzezeit.

Der Mensch

3. Modellfigur eines Mannes der Bronzezeit.
4. Modellfigur einer Frau der Bronzezeit.
5. Geräte zur Körperpflege.
6. Schmucknadeln.
7. Gewandspangen.
8. Armringe.
9. Halsringe.
10. Ostgermanischer Schmuck.
11. Schmuckdose älteren Stils.
12. Schmuckdose jüngeren Stils.

Wohnung und Leben

13. Aus einem Dorfe der Bronzezeit (Buch bei Berlin).
14. Hausurnen.
15. Felsbild aus Schweden, Hirte und Pflüger.
16. Handwerksgerät.
17. Hölzerner Klappstuhl.
18. Trinkgeräte.
19. Goldene Becher.

Handel

20. Händlerdepot aus Falkenwalde, Mark Brandenburg.
21. Der Musterkoffer von Koppenow in Pommern.
22. Eingeführte Bronzegefäße.

Schiff und Seefahrt

23. Schiffsdarstellungen auf Bronzemesser und Felsbild.
24. Schiffskampf auf einem Felsbild.

Wehrwesen

25. Beile.
26. Lanzenspitzen.
27. Schwerter.
28. Schild und Helme.

Kunst

29. Felsbilder aus Schweden.
30. Horn aus Wismar in Mecklenburg.
31. Lure aus Jütland.

Religion

32. Der Sonnenwagen von Trundholm in Jütland.
33. Sonnenscheibe aus Holstein. Anbetung der Sonne auf einem Felsbild.
34. Radnadeln aus Norddeutschland. Sonnensymbol aus Ystad in Schweden.
35. Tänzer auf einer Grabplatte aus Anderlingen in Hannover.

Grabwesen

36. Baumsarg aus Egtved in Jütland.
37. Geöffneter Baumsarg.
38. Grabhügel von Vesterby auf Langeland. Urnengrab von Hundshovet in Jütland.
39. Ostdeutsche Gesichtsurnen.
40. Schiffsförmiger Grabbau von Lugnaro in Schweden.

Die Tafeln 3 bis 10, 12 bis 14, 16 Mitte, 17 bis 20, 22, 25 rechts bis 28, 30, 33 oben und 34 oben sind nach Aufnahmen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zu Mainz von Originalen, Nachbildungen und Modellen hergestellt. Die Vorlagen zu Tafel 1 verdanken wir dem Foto-Hapag-Bildbericht, zu Tafel 16 oberste und unterste Reihe und 21 dem Landesmuseum zu Stettin, zu Tafel 35 dem Landesmuseum zu Hannover, zu Tafel 11 dem Museum zu Havelberg, zu Tafel 39 dem Staatlichen Museum zu Danzig, die zu Tafel 2, 31, 32, 36—38 unten dem Dänischen Nationalmuseum zu Kopenhagen, zu Tafel 25 links, 34 unten und 40 dem Staatlichen Historischen Museum zu Stockholm, zu Tafel 15, 23 unten und 29 dem Museum zu Göteborg, zu Tafel 38 oben dem Museum zu Rudkjöbing auf Langeland, zu Tafel 23 oben Herrn Kapitän J. K. Jensen zu Nivaa (Dän.).



Felsenküste im nördlichen Norwegen

Steil und ohne Küstenstreifen steigen die Felsen aus dem Meere auf, davor liegen zahllose kleine Inseln und Klippen, zum Teil unter dem Meeresspiegel. Hier ist das Geburtsland altgermanischer Meeresherrschaft.

Tafel 2



Nordische Heide mit Grabhügeln

Die endlose Eintönigkeit der Heide wird unterbrochen von zahlreichen Grabhügeln, die oft reihenweise an den uralten Wegen liegen.



Männertracht der nordischen Bronzezeit
(Modell der Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle a. d. S.)

Im Eichenholz der Baumsärge sind die Kleidungs- und Ausrüstungsstücke der Bestatteten in voller Frische erhalten. Die Männer trugen danach knielangen Schurz und kurzen Umhang aus Wollstoff, dazu Filzmützen.

Tafel 4



Frauentracht der nordischen Bronzezeit
(Modell der Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle a. d. S.)

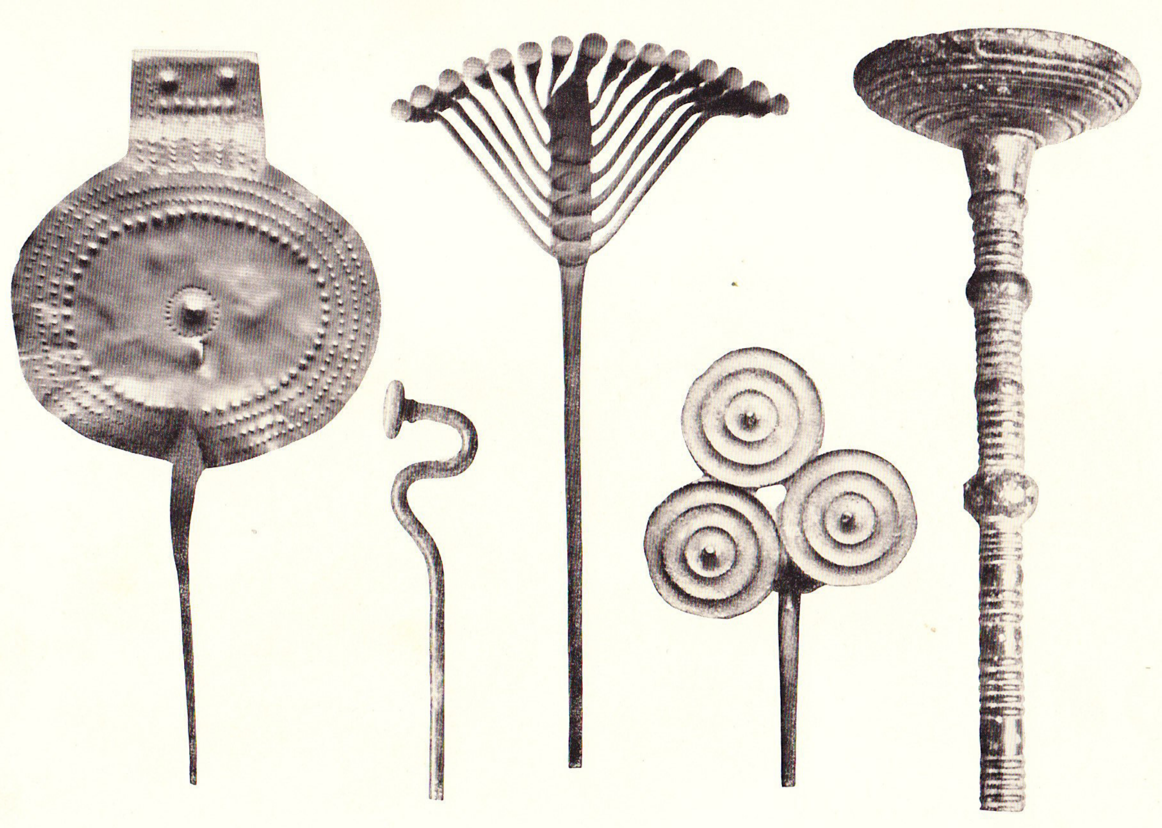
Gleichfalls durch Baumsargfunde bekannt ist die Tracht der Frauen: Jacke mit halblangen Ärmeln und schwerer weiter Wollrock, der durch einen feingewirkten Gürtel gehalten wurde, dazu oft Haarnetz.





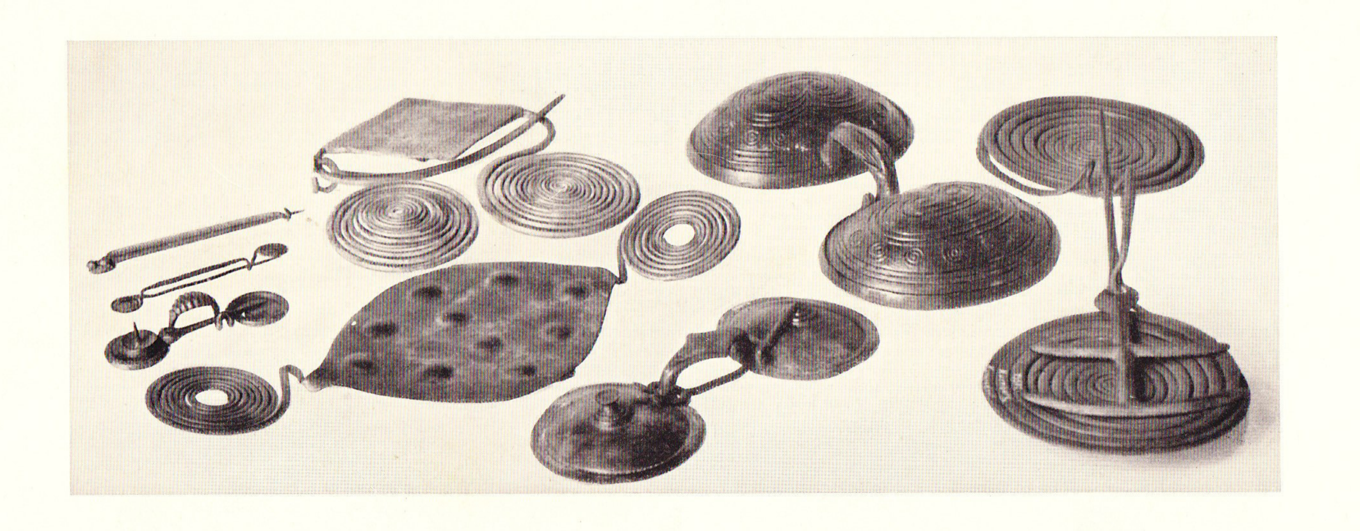
Geräte zur Körperpflege

Für die Beurteilung des Kulturstandes bedeutungsvoll sind zahlreiche Geräte, die der Pflege des Körpers gedient haben: Kämme, Rasiermesser, Pinzetten.



Schmucknadeln

War der Durchsteckknopf auch bereits erfunden, so dienten in der Hauptsache immer noch die Nadeln zum Kleiderschluß, manche auch zum Haarschmuck. Die Köpfe der Nadeln boten reiche Möglichkeiten künstlerischer Ausgestaltung.



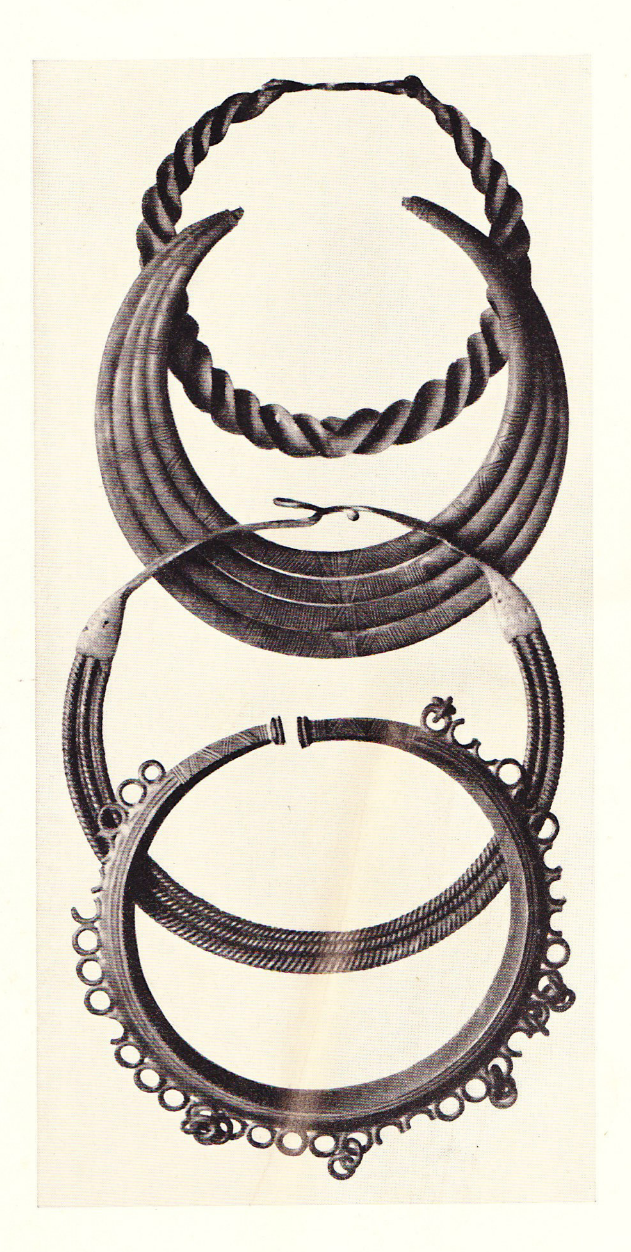
Gewandspangen

An die Stelle der einfachen Nadel als Gewandhafte trat im Norden früh die Spange („Fibel"). Sie hat in ihrer zweiteiligen Form die Erinnerung an die Herkunft aus der Nadel dauernd bewahrt. In der jüngeren Bronzezeit setzt eine landschaftliche und gewiß auch stammliche Eigenentwicklung der Grundform ein.

Tafel 8

Armringe

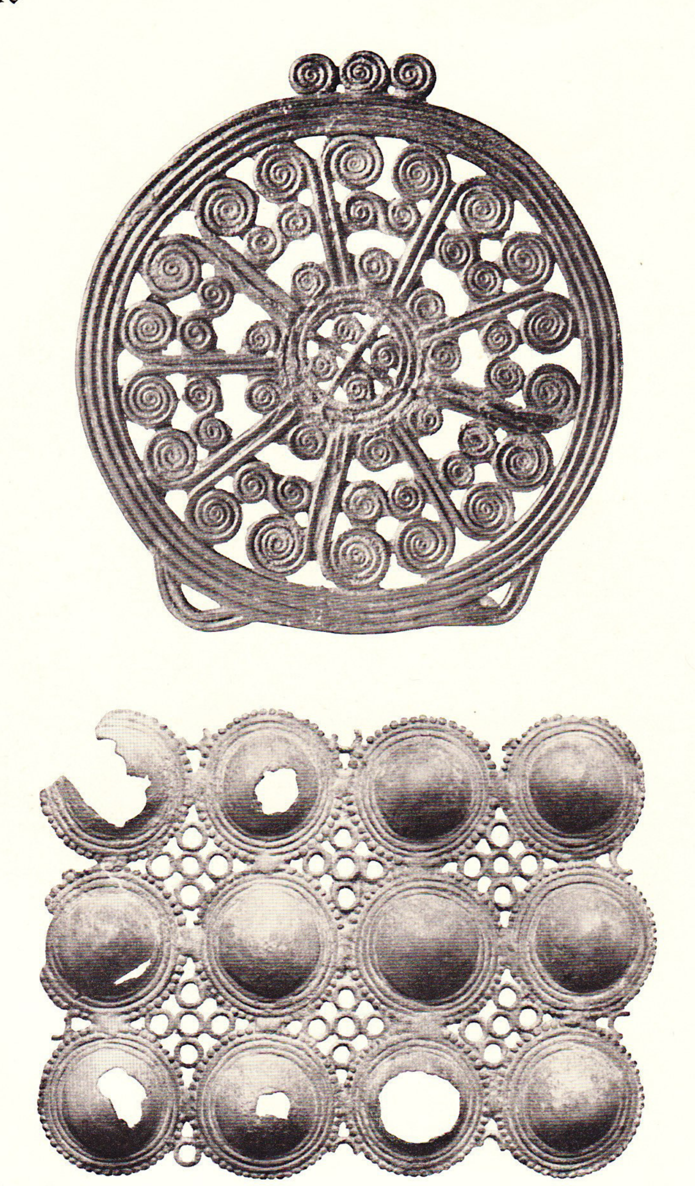
Der Armschmuck hat sich mancherlei Formen geschaffen, große doppelspiralige Armbergen, offene und geschlossene Reifen, meist aus Bronze, seltener aus Gold.



Halsschmuck

Für den Halsring wählte man oft sehr prunkhafte Formen, nicht selten ist er als mehrgliedriger Kragen ausgestaltet. Eine technisch interessante Sonderform ist der im Norden erfundene „Wendelring".

Tafel 10



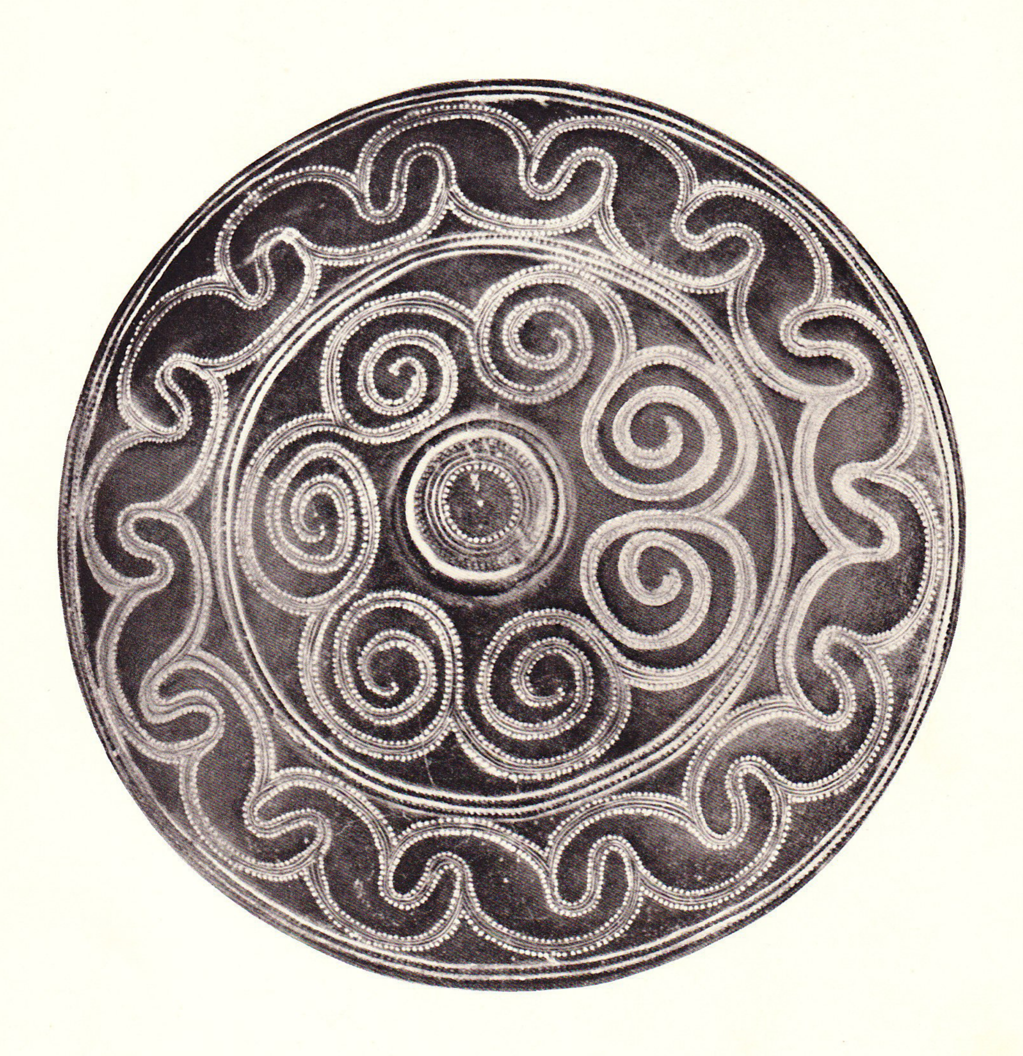
Ostgermanischer Schmuck

Die ostgermanischen Stämme hatten schon in der Bronzezeit Schmuckformen besonderer Art. Beliebt ist die Drahtspiralen nachahmende Durchbruchsarbeit, die gelegentlich mit Reihen getriebener Buckel verbunden wird.



Schmuckdose älterer Form

Die in der älteren Stufe flachen, später bauchiger werdenden Bronzedosen dienten, am Gürtel befestigt, als Behälter für die Zahlungsmittel. Die Verzierung ist bei der älteren Gruppe in vertieften Mustern ausgeführt.



Schmuckdose jüngerer Form

An die Stelle der eingetieften Ziermuster treten bei den jüngeren Stücken eingravierte Spiralbänder oft sehr feiner Art.



Häuserreihe von Buch, Mark Brandenburg

(Gemälde im Römisch-Germanischen Zentral-Museum zu Mainz)

Von den Häusern zeichneten sich im weißen Sande die Pfostenlöcher der Grundrisse deutlich ab, für den Oberbau sind hinreichende Anhaltspunkte erhalten. Es waren danach Blockhäuser, die im allgemeinen planlos, an einer Stelle des Dorfes aber in einer Reihe nebeneinander standen.



Hausurnen aus Deutschland

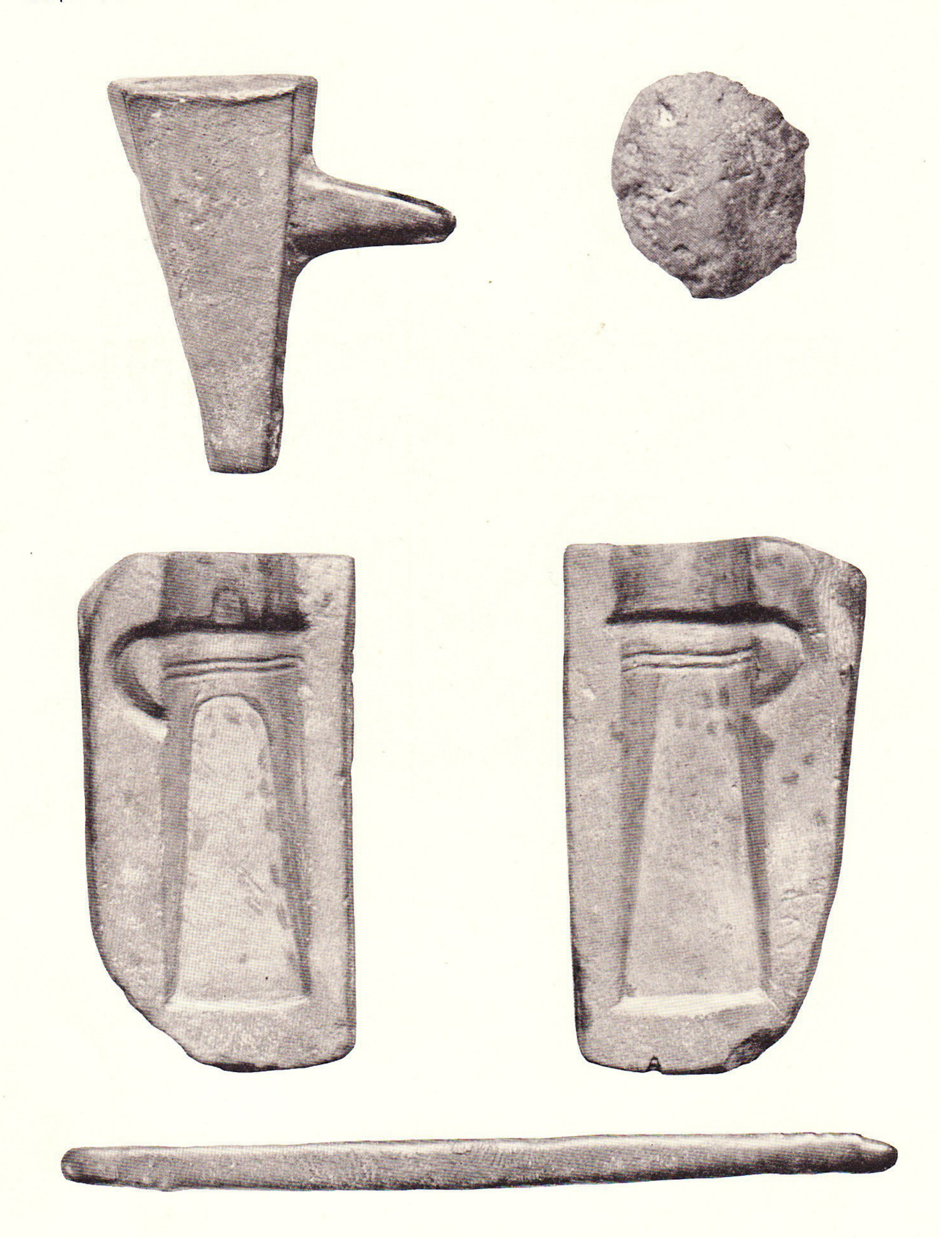
Die Sitte, der Aschenurne Hausform zu geben, entspringt dem in allen Stufen der Vorgeschichte nachweisbaren Gedanken, dem Toten eine Behausung zu schaffen. Die Hausurnen zeigen verschiedene Formen von Bauten und sind hervorragend wichtige Zeugen für die vorgeschichtliche Baukunst.



Felsbild von Tegneby, Schweden

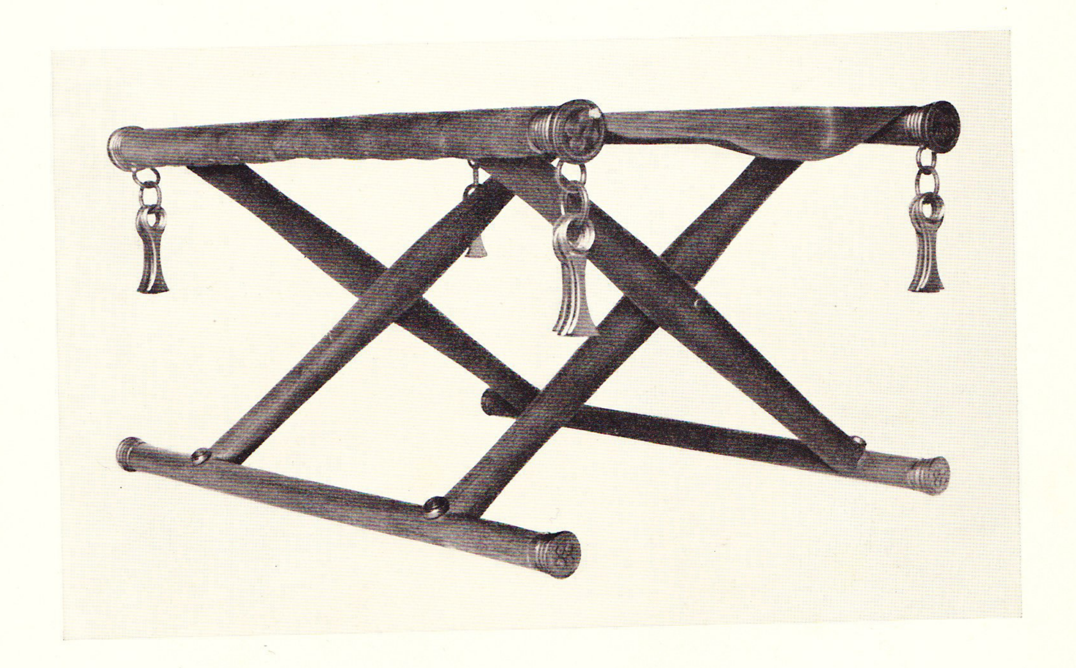
Flach in die Granitfelsen eingeklopft, zeigen die Felszeichnungen zahlreiche Szenen aus dem Leben und der Vorstellungswelt des nordischen Germanen. Sie sind keine erzählenden Bilderchroniken, sondern dienten wohl einer geistig gehobenen Form des Bildzaubers. Überwiegen in den Felsbildern auch die Darstellungen kriegerischen Inhaltes, so finden sich doch auch Bilder aus dem bäuerlichen Leben, eines Hirten mit seiner Herde und eines Pflügers.

Tafel 16



Handwerksgerät

Mußten bei dem Fehlen von Erzlagern im Norden sowohl Kupfer wie Zinn eingeführt werden, so hat sich doch früh ein bodenständiges Handwerk entwickelt, wie Funde von Ambossen, Gußkuchen, Gußformen, Barren u. a. erweisen.



Klappstuhl

In den Baumsargbestattungen haben sich zuweilen auch die den Toten mitgegebenen hölzernen Klappstühle erhalten. Bronzebeschläge solcher Stühle fanden sich auch auf deutschem Boden.



Trinkhorn aus Prenzlawitz, Ostpreußen

Das aus Bronze gegossene Horn weist durch seine Form darauf hin, daß das hohle Rinderhorn ein gebräuchliches Trinkgefäß gewesen sein muß.



Kesselwagen aus Peccatel, Mecklenburg

Der aus einem mit reichen Beigaben ausgestatteten Kriegergrabe stammende Kessel ist schwerlich ein Kultgerät, eher ein auf dem Tische fahrbarer Behälter für Getränke.

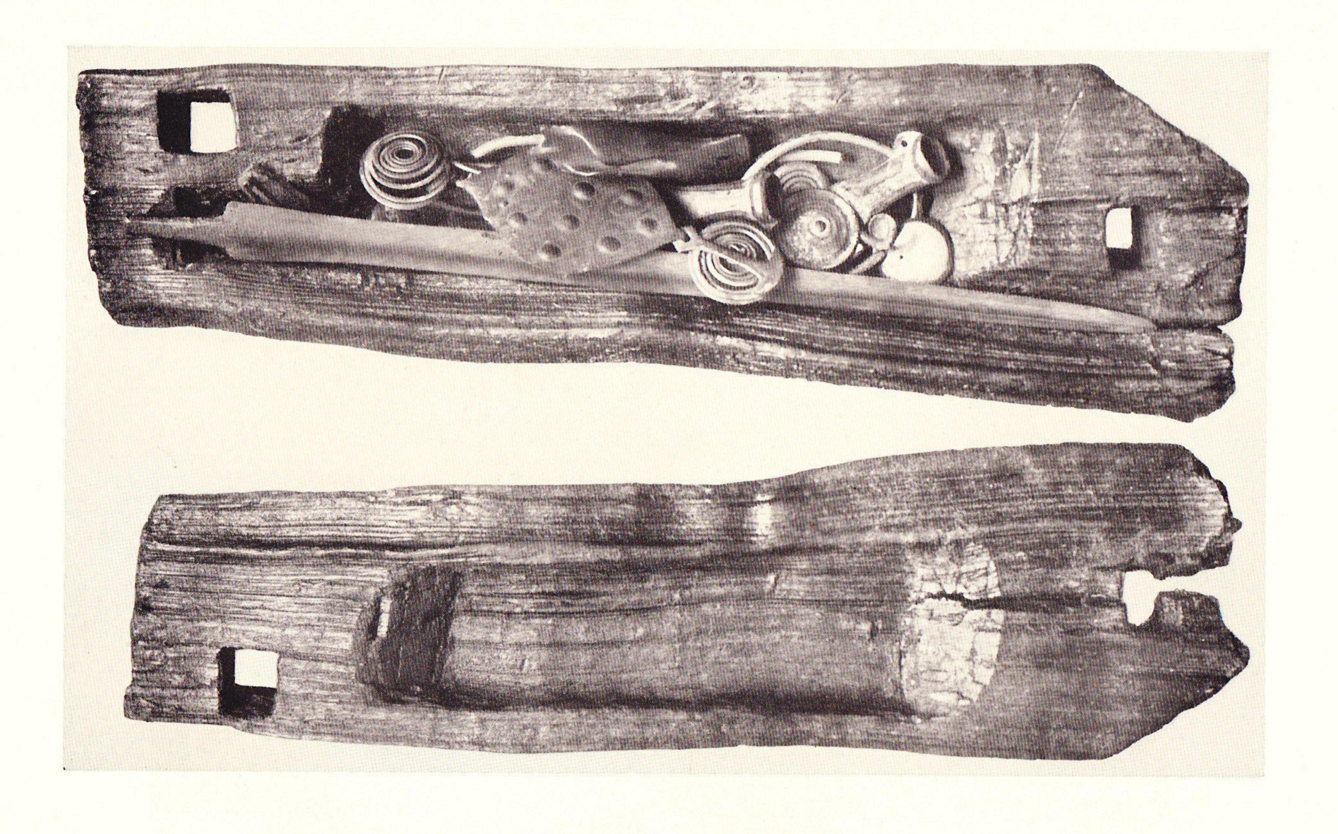


Goldgefäße

Der Reichtum des vorgeschichtlichen Nordens an feinem goldenem Geschirr ist ein eindeutiges Zeichen seines hohen Kulturstandes. Die häufigste Form ist der Becher, der nicht religiösem, sondern profanem Gebrauche diente, seltener sind Fußbecher oder Näpfe mit Henkeln, die zuweilen in Pferdeköpfe enden.



Händlerdepot aus Falkenwalde, Mark Brandenburg. Die das Land durchwandernden Handelsleute verbargen Teile ihres Warenbestandes zur Erleichterung der Last. Diese Versteckfunde zeigen durch die Zusammenstellung ihres Inhaltes verschiedene Arten des Handels. Das Depot von Falkenwalde enthält, in eine Tonurne verpackt, zahlreiche Formen von Schmuck und Waffen, teils frische Waren, teils aber auch abgenutzte Gegenstände, die zum Einschmelzen aufgekauft waren.



Der Musterkoffer von Koppenow, Pommern

In einem zweiteiligen, mit Löchern für die Tragriemen versehenen Holzkoffer führte ein reisender Händler Muster verschiedener Bronzewaren mit sich, Schwert, Beil, Gewandspange, Halsring usw.



Bronzegefäße

Im Gegensatz zu den Dingen des täglichen Bedarfes sind die großen Bronzegefäße meist importiert und zeigen weitreichende Handels- und Kulturbeziehungen zum Ostalpenlande, Ungarn und Norditalien.



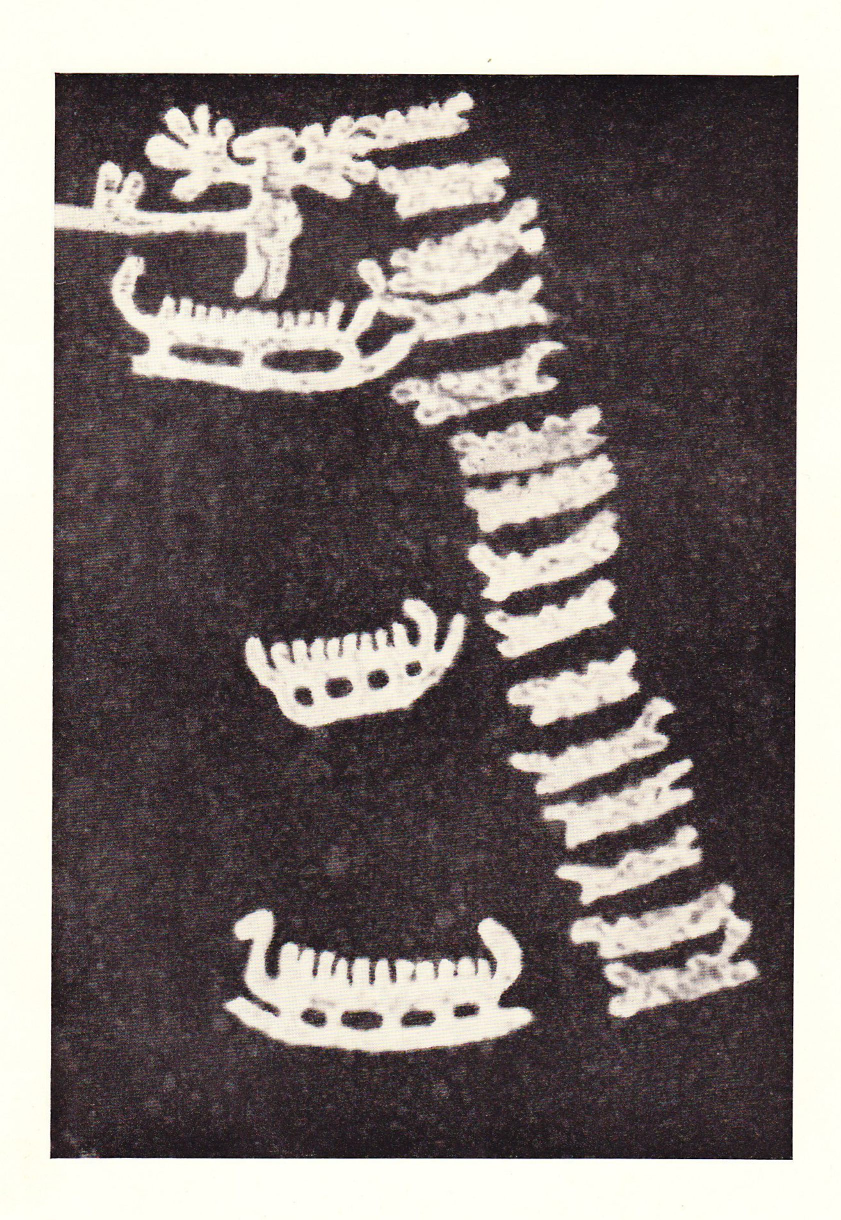


Schiffe

Die Darstellungen von Schiffen zeigen große Fahrzeuge mit Doppelsteven und einem zweiten Kiel, der das Schiff gegen Unterwasserklippen zu schützen geeignet war. Die Schiffe wurden gerudert, Segel waren noch unbekannt. Ein zuweilen auf dem Decke stehender Baum hat kultische Bedeutung.

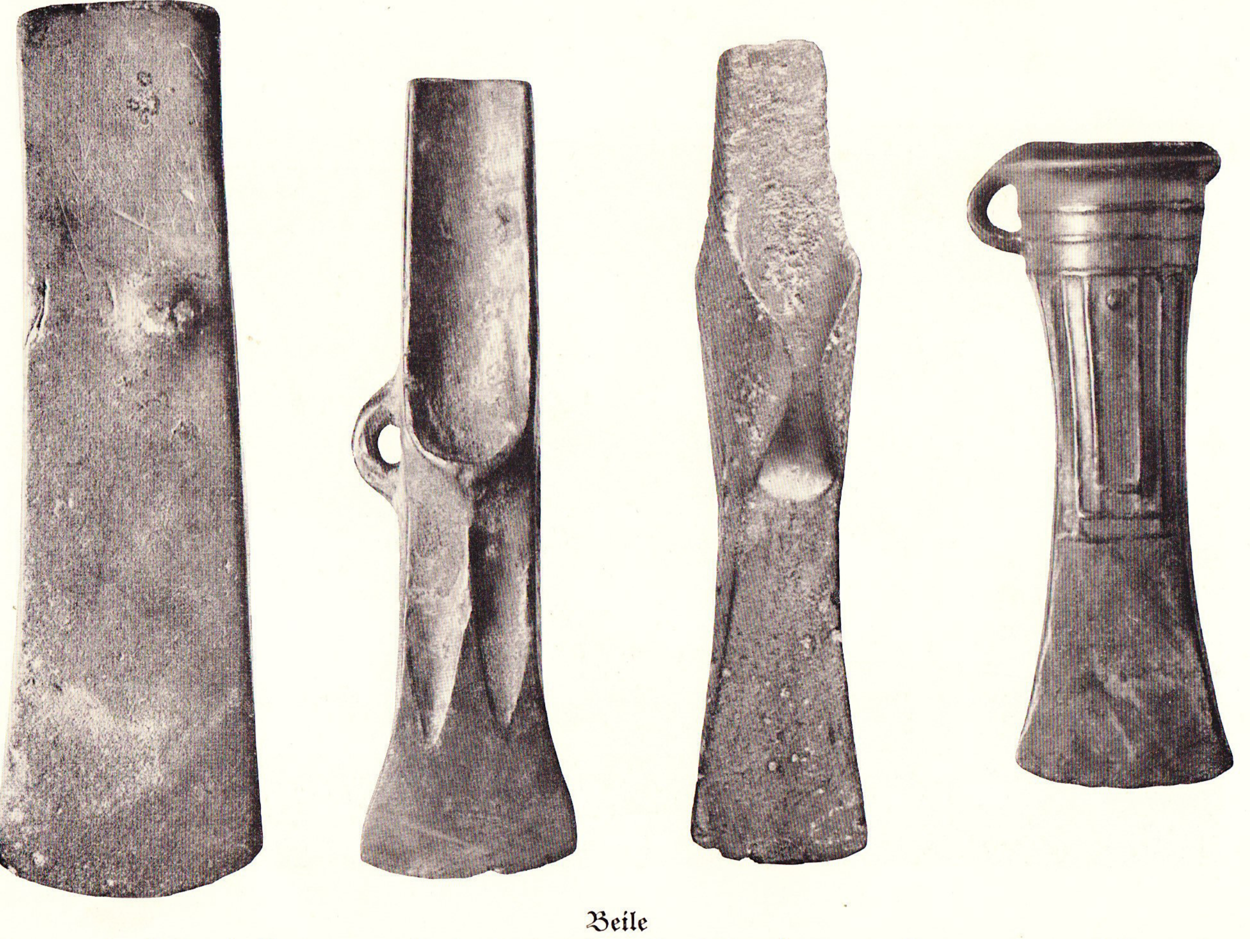
Oben: Bronzemesser aus Jütland; unten: Felsbild aus Südschweden

Tafel 24



Schiffskampf auf einem schwedischen Felsbild

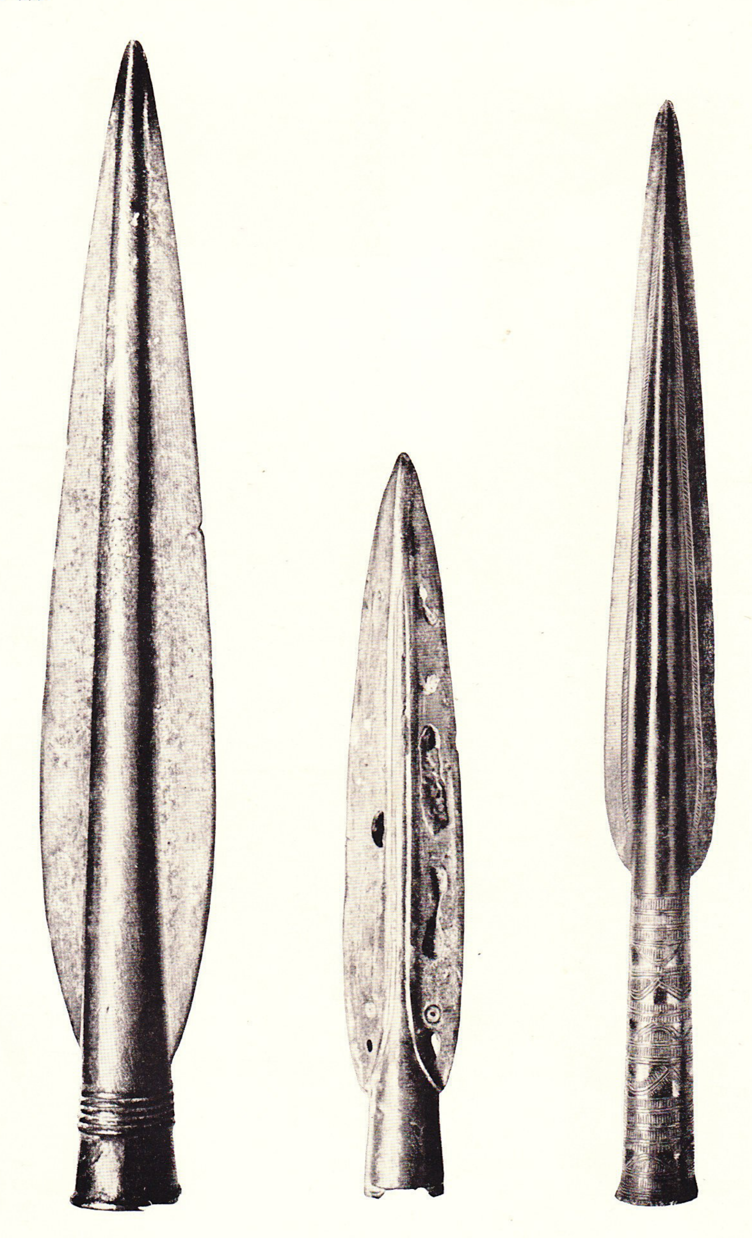
Fünfzehn Schiffe sind in einer Reihe aufgefahren, drei größere stehen vor der Front. Auffahrt zur Seeschlacht oder Parade.



Beile

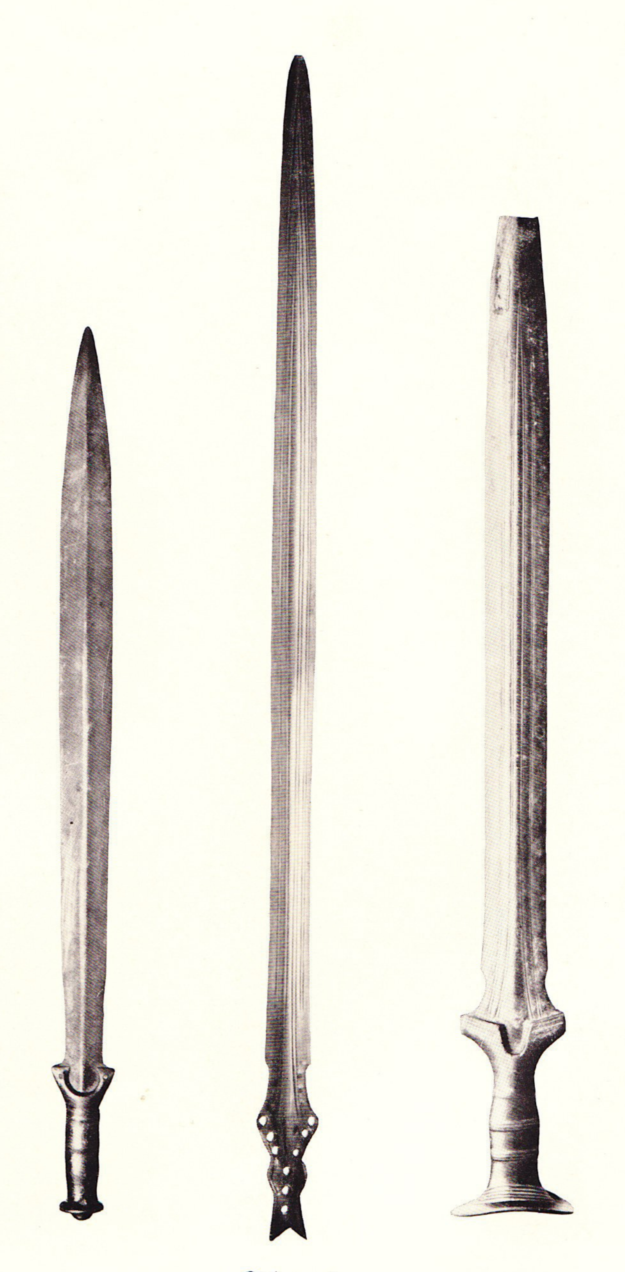
Das aus der Steinzeit übernommene Gerät ahmt zunächst die gleichen Formen in Bronze nach, um bald aus den Eigenschaften des andersartigen Werkstoffes eigene Typen zu schaffen.

Tafel 26



Lanzenspitzen

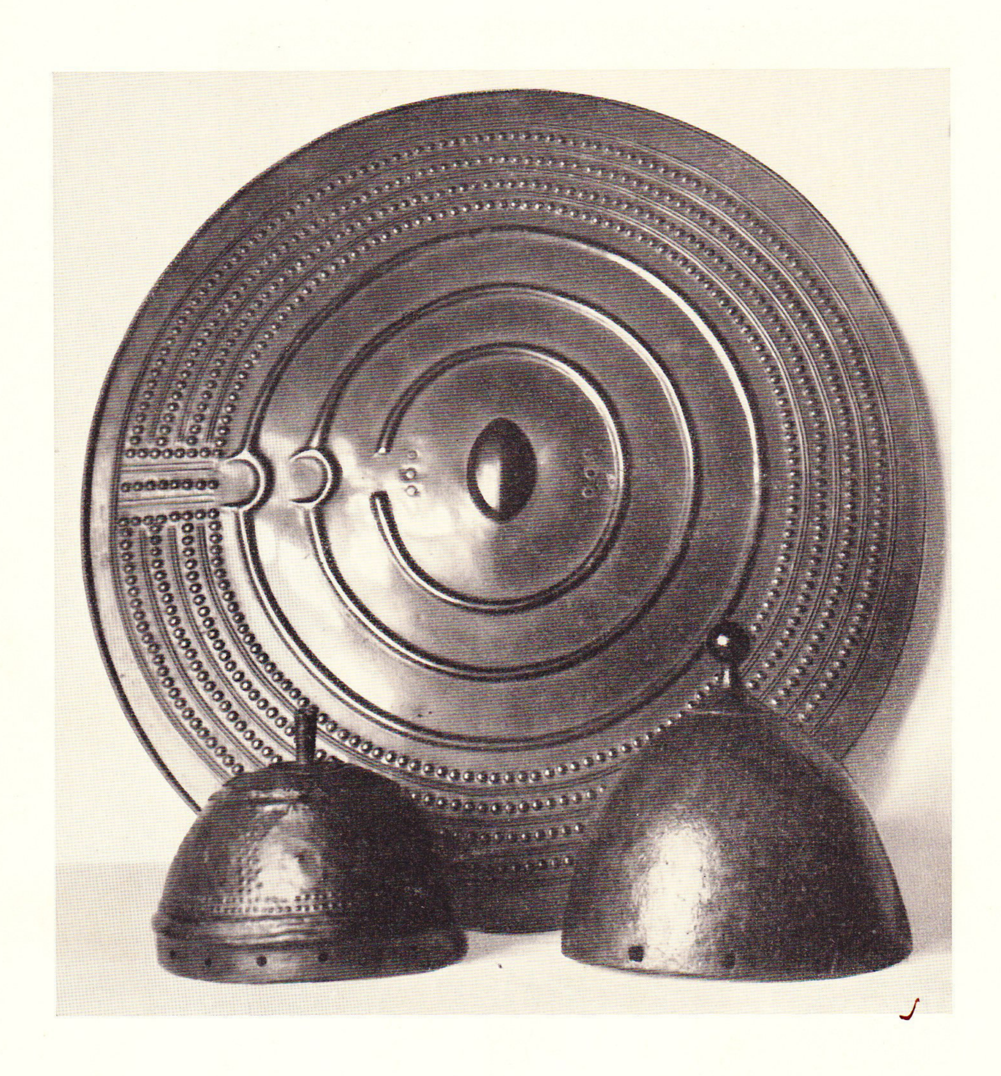
Gestattet diese Waffe auch keine besonders typenreiche Entwicklung, so erhält sie doch durchweg gefällige Formbildung und die Tülle wird in verschiedener Weise verziert.



Schwerter

An der vornehmsten Waffe des Mannes, dem Schwert, fand die Freude des germanischen Kriegers am Schmuck der Waffe reiche Betätigungsmöglichkeiten. Die Zahl der Schwerttypen ist überaus groß, immer aber verbindet sich Zweckmäßigkeit und Schönheit der Form zu vollendeter Einheit.

Tafel 28



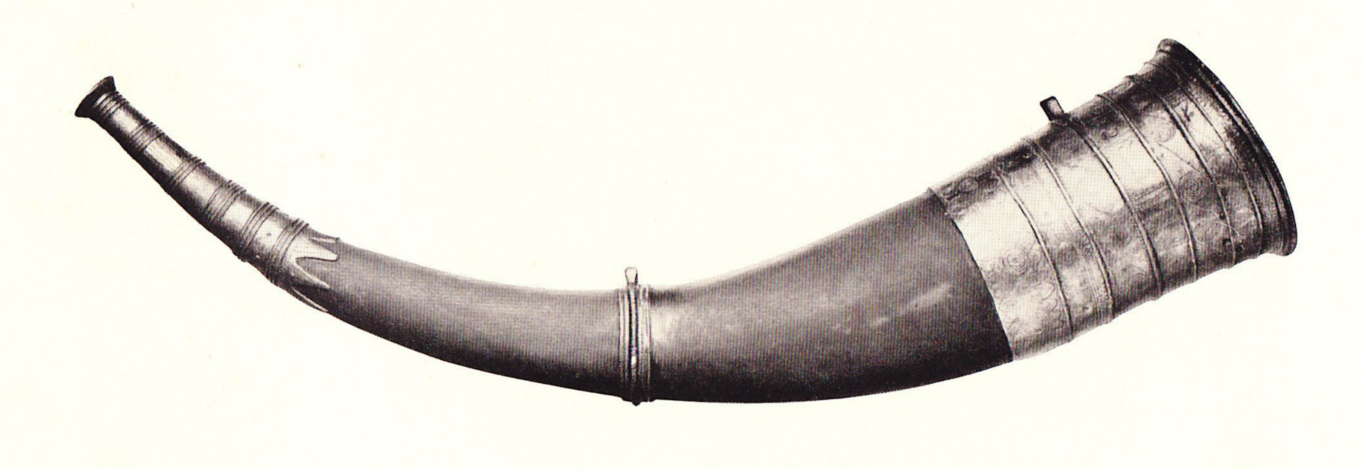
Schild und Helme

Von Haus aus kannte der Germane nur die Angriffswaffen, Schutzwaffen sind ihm fremd und von außen eingeführt, die Schilde aus England, die Helme aus Ungarn und Oberitalien.



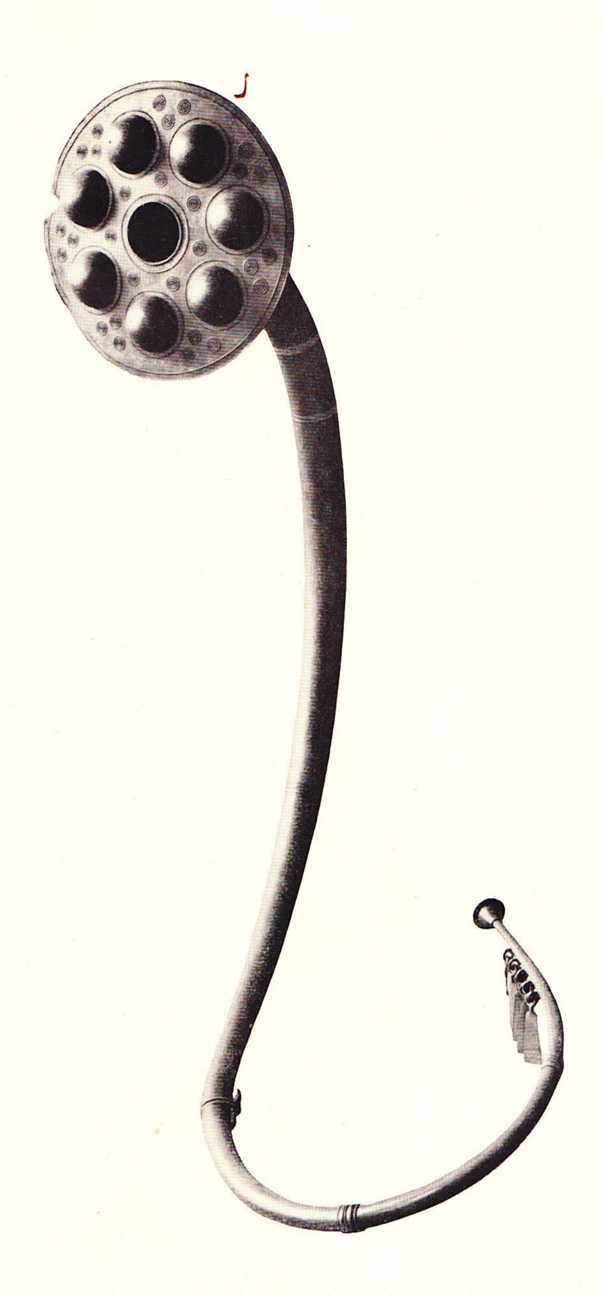
Felsbilder aus Schweden

Die Felsbilder, am häufigsten in der Landschaft Bohuslän, sind ausnahmslos als Schattenrisse mit notwendigem Verzicht auf Innenzeichnung ausgeführt. Sie zeigen alles in voller Seitenansicht ohne irgendwelche Perspektive.
(Schiffe, Wagen, Betende, Füße u. a.)



Horn von Wismar, Mecklenburg

Die Urform des Blasinstrumentes ist das Stierhorn. Bei fortschreitender Steigerung der musikalischen und technischen Ansprüche wurde das Naturhorn mit bronzenen Beschlägen an Mundteil und Schallöffnung versehen. Erhalten sind nur die metallenen Teile.



Lure aus einem Moor in Seeland

Diese Musikinstrumente, die größten Metallarbeiten vorgeschichtlicher Zeit, sind Meisterwerke der Bronzetechnik. Sie verraten einen bewundernswerten Hochstand der altgermanischen Tonkunst. Ihr edler weicher Ton erweist sie als Instrumente des Götterdienstes.



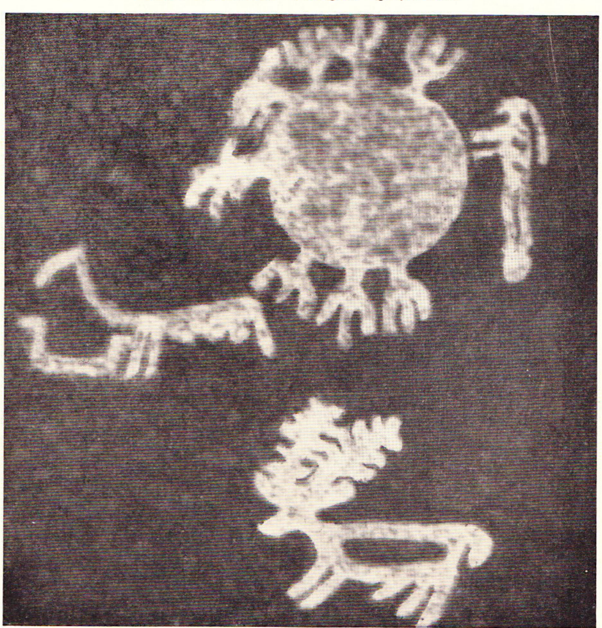
Der Sonnenwagen von Trundholm, Jütland

Die Sonnenscheibe wird vom heiligen Sonnenroß über den Himmel gezogen. Das ganze Gerät, auf Räder gestellt, wird eine verkleinerte Nachbildung eines wirklichen Kultbildes sein.



Goldene Sonnenscheibe aus Holstein

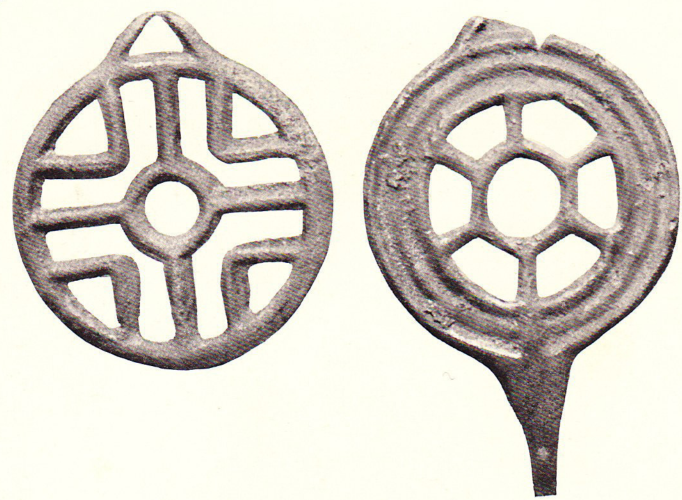
Mit Strahlen verzierte Goldscheiben dieser Art werden zu Kultgeräten wie dem Trundholmer Wagen gehören.



Anbetung der Sonne, Felsbild aus Schweden

Auf einem der Felsbilder ist eine Sonnenscheibe mit Strahlen dargestellt, vor der eine weibliche Gestalt mit betend erhobenen Armen steht, davor das heilige Sonnenroß.

Tafel 34



Radnadeln

Wie in Süddeutschland tragen bronzene Nadeln oder Schmuckanhänger als Bekrönung das Rad, das Symbol der Sonne.



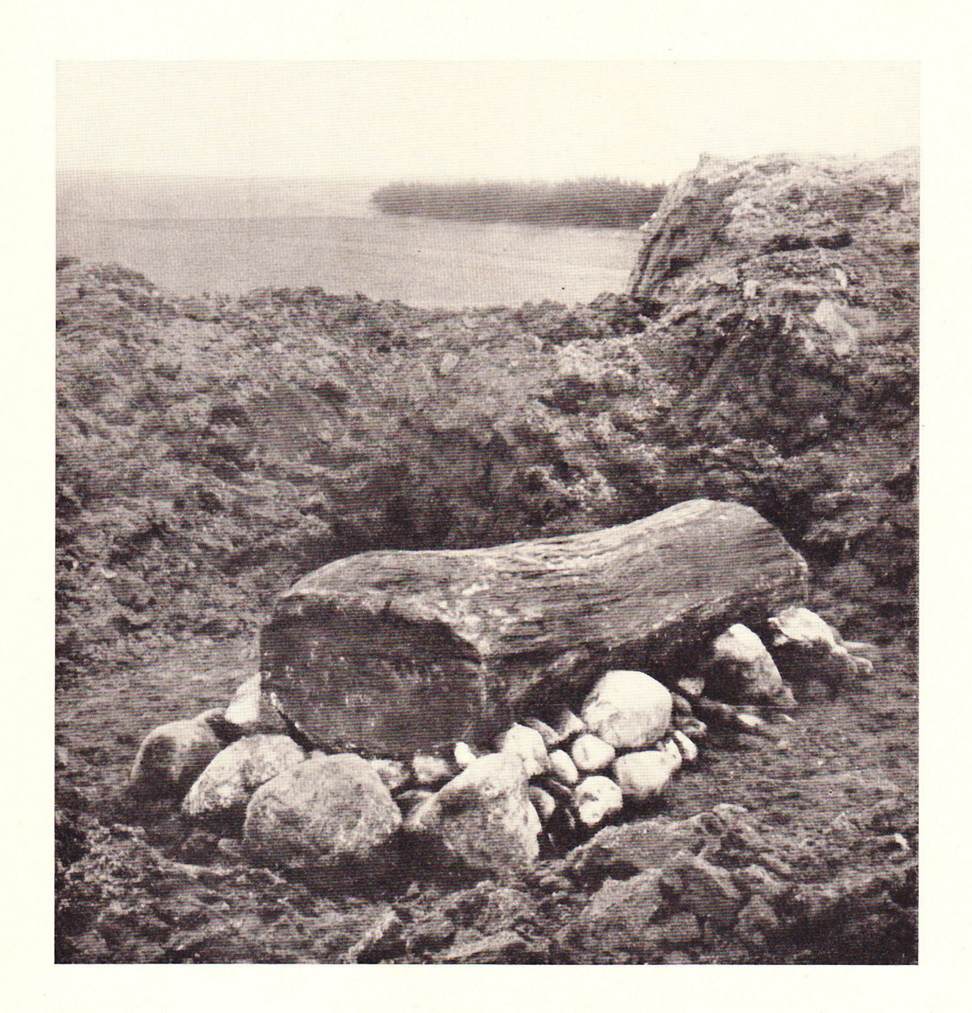
Kultgerät aus Ystad, Schweden

Eine mit eingravierten Strahlenmustern verzierte Scheibe ruht auf einem durchbrochenen Kranze mit Rädern, das Bild des unaufhörlichen Kreislaufes der Sonne.



Steinplatte aus Anderlingen, Hannover
(Nach Jacob-Friesen).

In der Technik der schwedischen Felsbilder trägt die Grabplatte Darstellungen von drei Männern, die im Gebetstanz die Hände erheben.



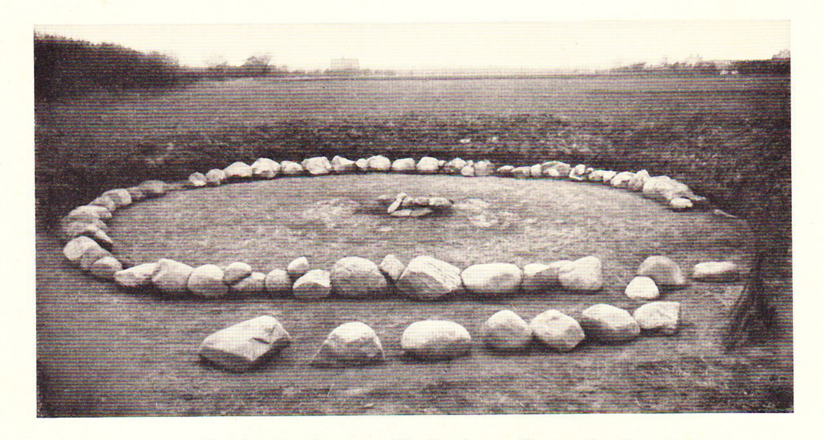
Baumsarg aus Egtved, Jütland

In der frühesten Bronzezeit wurden die Toten in Holzsärge gelegt, die aus Eichenstämmen ausgehöhlt waren. Die Gerbsäure des Eichenholzes hat auch die Gewänder und die Beigaben aus sonst vergänglichen Stoffen in voller Frische erhalten.



Geöffneter Baumsarg

In den ausgehöhlten Eichensärgen finden sich die Bestattungen vom Beginne der Bronzezeit meist in hervorragend guter Erhaltung.



Grabhügel von Vesterby, Langeland

Die Hügel enthalten in der Mitte das Grab. Die Steinkreise dienten gleicherweise als Einfriedigung des Grabes wie als Stützmauern des Erdhügels.



Urnengrab in Steinkiste aus Hundshovet, Jütland

Nach Annahme der Brandbestattung wurden die Reste der Toten in einer Tonurne, seltener in einer Bronzeurne geborgen, die mit Steinen umstellt wurde. Die Deckplatte des Grabes hat schalenförmige Vertiefungen unbekannter Bestimmung.



Gesichtsurnen aus Ostdeutschland

Im ostgermanischen Kreise war es um die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends gebräuchlich, den Aschenurnen ein menschliches Gesicht anzufügen. Die Köpfe sind gelegentlich sehr lebensvoll ausgeführt, meist nur angedeutet.



Urnengrab mit schiffsförmiger Steinsetzung aus Lugnaro, Schweden

Neben der Steinkiste mit der Urne ist aus Steinen ein Schiff aufgebaut. Es soll symbolisch der Bootsfahrt des Verstorbenen ins Totenland dienen. Die Sitte der Schiffsgräber hat im Norden in der Wikingerzeit ihre höchste Blüte erlebt.

Gute deutsche Bücher

aus

J. F. Lehmanns Verlag, München

Grundzüge der Rassen- und Raumgeschichte des deutschen Volkes. Eine Geschichte der Rassenveränderung des deutschen Volkes und seiner germanischen Ahnen auf geopolitischer Grundlage von Dr. Gustav Paul. Mit 81 Abbildungen und Karten. Geh. Mk. 10.–, Lwd. Mk. 12.–

„In fesselnder Weise hat es der Verfasser verstanden, das Werden des deutschen Volkes im Laufe der Jahrtausende darzustellen. Die großen Abschnitte der Geschichte, angefangen von der Jungsteinzeit herauf über die Eisenzeit, die Kolonisierung des süddeutschen Bodens durch die Römer, die Stürme der Völkerwanderung, hindurch durch die Wirren der Reformation und des 30jährigen Krieges bis zur Jetztzeit bilden nur den notwendigen äußeren Rahmen, in dem sich das Schicksal des deutschen Volkes in pulsender Lebendigkeit abspielt. Wir erleben, wie durch die zahlreichen Wanderungen, die durch deutsches Gebiet führten, die ursprüngliche germanische Art verändert wurde, wie dadurch die Erbanlagen, die ganze Rassenseele sich veränderte, wie auch nicht zuletzt die Landschaft formend auf den sie besiedelnden Menschen einwirkte. Diese Verquickung der Geisteswissenschaften mit den Naturwissenschaften eröffnet überraschende Perspektiven und weist für die Lösung mancher heute noch ungeklärten Probleme neue erfolgversprechende Wege. Dem aufschlußreichen, in jeder Hinsicht glänzend ausgestatteten Buch ist weiteste Verbreitung zu wünschen."

Deutsches Bildungswesen.

*

In 2., verbesserter Auflage erschien:

Publius Cornelius Tacitus: Germania. Herausgegeben übersetzt und mit Erläuterungen versehen von Dr. Eugen Fehrle, Ministerialrat im Bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts, o. Professor an der Universität Heidelberg. Lateinischer und deutscher Text gegenübergestellt, mit 48 Abb. auf 16 Taf. und im Text und einer Karte. Geh. Mk. 3.60, Lwd. Mk. 4.80

„Diese Germania-Ausgabe sollte in der Hand keines Lehrers, der die taciteische Schrift im Unterricht behandelt, fehlen. Was ihr ihre besondere Bedeutung und ihren großen Wert verleiht, das ist der Kommentar. Auch der Reichtum und die Güte der Bilder empfehlen die Benützung dieser hervorragenden Ausgabe aufs wärmste." Bayer. Blätter f. d. Gymnasialschulwesen.

*

Volksbücher deutscher Kunst. Jeder Band mit einer ausführlichen Einführung und 48 ganzseitigen Bildtafeln auf Kunstdruckpapier. Buchformat 21:27,5 cm. Preis kartoniert M. 3.80.

Meister gotischer Plastik. Von Dr. C. Th. Müller. **Altdeutsche Malerei.** Von Dr. A. Stange. **Malerei der Romantik.** Von Dr. H. Jerchel.

Die Bände wollen uns zurückführen zu den Quellen deutscher Kunst und uns vor Augen führen, was frühere Geschlechter Großes und Herrliches geschaffen und geleistet haben. Die einzelnen Bände geben auf je 48 Seiten einen Überblick über die Höchstleistungen deutscher Arbeit und lassen uns das Ringen nach dem artrechten Ausdruck der deutschen Seele ahnen.

Deutsche Landeskunde. Umrisse von Landschaft und Volkstum in ihrer seelischen Verbundenheit. Von Ewald Banse. I: Deutschland als Ganzes. Nieder- und Mitteldeutschland. Mit 60 Abbild. Leinwand M. 12.—. II: Süddeutschland und Alpenland. Mit 59 Abbildungen und 2 Karten. Leinwand M. 12.—. I/II in einem Band M. 20.—.

„Man muß anerkennen, daß Banse die schwere und hohe Aufgabe vortrefflich gelöst hat, und nach diesem Buche, das vor allem auch den Schulunterricht bestimmend beeinflussen sollte, kann man hoffen, daß die Deutschen künftig ihr Vaterland besser und tiefer kennen lernen als bisher." Schöne Literatur.

Siedlungskunde des deutschen Volkes und ihre Beziehung zu Menschen und Landschaft. Von Prof. Dr. Robert Mielke, Charlottenburg. Mit 72 Abbildungen und 6 Tafeln. Geh. M. 7.20, Lwd. M. 9.–.

„Ein Werk aus einem Guß, ein immer reizvoller Führer auf Wanderungen, wie sie Mielke selber wiederholt durch die deutschen Gaue unternommen hat. Geschulter Blick lenkt die Betrachtung auf fremde Parallelerscheinungen, und deshalb wird der Leser reichen Gewinn aus dem Werke ziehen. Mit allem Nachdruck sei es den Schulen zur Anschaffung empfohlen." Deutsches Philologenblatt.

Herman Wirth und die deutsche Wissenschaft. Herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Wiegers. Kartoniert M. 2.50.

Mitarbeiter: Dr. Bruno K. Schultz, Berlin / Prof. Dr. H. Plischke, Göttingen / Prof. Dr. L. Wolff, Göttingen / Prof. Dr. F. Bork, Königsberg.

„In dem von Wiegers herausgegebenen Buche haben sich scharfe Gegner Wirths zusammengefunden, die vom Standpunkt der Geologie, der Vorgeschichte, der Anthropologie, der Ethnologie, der Germanistik und der Orientalistik aus dem Verfasser des ‚Aufgangs der Menschheit' die wissenschaftliche Exaktheit absprechen." Jenaische Zeitung.

Wer kennt Germanien? Von Charlotte Koehn-Behrens. Unter Mithilfe der Professoren: F. Genzmer, Marburg / H. Hahne, Halle a. d. S. / O. Kunkel, Stettin / H. Meyer, Göttingen / R. Mielke, Berlin / G. Neckel, Berlin / J. Pokorny, Berlin / B. Freih. von Richthofen, Königsberg / J. O. Scheel, Kiel / E. Schroeder, Göttingen / C. Schuchhardt, Berlin / G. Schwantes, Kiel / W. Unverzagt, Berlin / W. Vogel, Berlin / H. Zeiß, München. Mit 94 Abbildungen. Preis: in Steifumschlag mit Leinenrücken M. 4.—, Lwd. M. 5.—.

„Hier ist in knapper, übersichtlicher Form das Wichtigste über unsere Vorgeschichte zusammengetragen worden. Die Herausgeberin hat eine Reihe bekannter Fachleute auf dem Gebiet der germanischen Geschichte befragt und gibt nun die Antworten wieder. Oder sie erzählt von Ausgrabungen, bei denen sie zugegen war, erzählt von dem stolzen Haithabu, der Wikingerstadt im heutigen Schleswig-Holstein. Da es immer noch not tut, das neue Wissen um die germanische Kultur in weite Kreise zu tragen, darf das Buch als willkommener Beitrag begrüßt werden." NS.-Frauenwarte

Werke von Dr. Ludwig Ferd. Clauß, dem Schöpfer der Rassenseelenkunde

Die Nordische Seele. Eine Einführung in die Rassenseelenkunde. 13.—20. Tausend. Mit 16 Kunstdrucktafeln nach eigenen Aufnahmen des Verfassers. Geh. M. 3.50, Lwd. M. 4.80.

Der bekannte Forscher ist der Schöpfer der sogenannten vergleichenden Ausdrucksforschung, durch die sich ganz neue und überraschende Einblicke in das Seelenleben der verschiedenen Rassen ergeben. Ihm ist es im besonderen Maße gegeben, Wesen und Stil der Rassen und Völker zu ergründen.

Rasse und Seele. Eine Einführung in den Sinn der leiblichen Gestalt. Mit 176 Abbildungen. 3., bearbeitete Auflage. 14.—19. Tausend. Preis geh. M. 5.50, Lwd. M 7.—.

Das Buch ist eine Neubearbeitung des vergriffenen, außerordentlich beliebten Buches „Von Seele und Antlitz der Rassen und Völker".

„Clauß ist es im besonderen Maße gegeben, Wesen und Stil der Rassen und Völker zu ergründen. Man lernt aus seinem Buch ‚Menschen verstehen' — eine für jedermann nützliche und wichtige Kunst. Das lebendig geschriebene Buch handelt hauptsächlich von der nordischen Rasse, schildert aber im Vergleich auch die Wesensart der anderen in Deutschland lebenden Rassen." Berliner Lokalanzeiger.

*

Musik und Rasse. Von Richard Eichenauer. Mit 40 Bildnissen und 90 Notenbeispielen. Geh. M. 7.50, Lwd. M. 9.—.

„Eichenauer stellt alle unsere großen deutschen Tonkünstler in ihrem Schaffen vom rassischen Gesichtspunkte aus dar. Aber auch Musik, die aus andersrassischem Gefüge ersproß, wird aufgezeigt und in Vergleich gestellt. Beste Abbildungen und zahlreiche Notentexte zieren das Buch." Deutsche Zeitung.

Kunst und Rasse. Von Prof. Dr. Paul Schultze-Naumburg. 2., vermehrte Auflage mit 168 Abbildungen. Geh. M. 5.50, Lwd. M. 7.—.

„Das Buch ist für den schaffenden Künstler wie für den genießenden Beschauer gleich lesenswert und lehrreich, wozu der reiche Bilderschmuck nicht zum wenigsten beiträgt." Alldeutsche Blätter.

Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung. Von Stud.-Rat M. Gottschald, Plauen. 435 Seiten. Geh. M. 13.—, Lwd. M. 15.—.

„Dieses wirklich hervorragende Werk dürfte mit seinen 50000 Namen das bei weitem reichhaltigste Namenbuch sein. Es zerfällt in zwei Hauptteile: Die Namenkunde und das Namenbuch. Die Namenkunde enthält u. a. folgende Abschnitte: Geschichte der Namenforschung; indogermanische Namen; semitische Namen; altdeutsche Taufnamen mit ihren Kurzformen, Verkleinerungen und Mischformen; kirchliche und literarische Namen. Die Entstehung der Familiennamen, Namen von Wohnstätten und Herkunftsorten, von Stand u. Beruf; Übernamen; Satznamen; Judennamen; Latinisierungen; Fremde Namen. Vornamen. Namenwandel und Namenbedeutung." Deutsche Lehrerztg.

J. F. Lehmanns Verlag / München 2 SW

Werke von Prof. Dr. Hans F. K. Günther, dem Vorkämpfer der Rassenkunde in Deutschland

Herkunft und Rassengeschichte der Germanen. Mit 177 Abbildungen und 6 Karten. 5.–7. Tsd. Preis geh. M. 4.80, Lwd. M. 6.—.

„Kaum ein anderes Buch kann Deutschlands Aufgabe als Wächter, Kämpfer und Erbträger für die Ewigkeit germanischer Werte eindringlicher verdeutlichen als das vorliegende Werk. Deshalb gehört es in die Hand jedes Deutschen. Denn ein nichtgermanisches Deutschland wäre kein Deutschland mehr."
NS.-Monatshefte.

Rassenkunde des deutschen Volkes. 85.–91. Tsd. 508 Seiten mit 29 Karten und 580 Abbildungen. Geheftet M. 10.—, in Leinen M. 12.—, in Halbleder M. 15.—.

„Günthers unstreitiges Verdienst ist es, die Rassenkunde von einer Geheimwissenschaft weniger Zünftiger zu einer Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes zu machen. Er lieferte der nationalsozialistischen Bewegung das geistige Rüstzeug zu jenen politischen Auswertungen dieser Frage, die für die Zukunft des deutschen Volkes von so ausschlaggebender Bedeutung sind." Der Kampfruf.

Von diesem Werk ging der Siegeslauf des Rassengedankens aus.

Die außerordentlich billige Ausgabe des großen Werkes – der „Volks-Günther":

Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes. 131.—145. Tsd. Mit 100 Abbildungen und 13 Karten. Geh. M. 2.—, Lwd. M. 3.—.

Rassenkunde Europas. 3., wesentlich vermehrte und verbesserte Aufl. 342 S. mit 567 Abbildungen und 34 Karten. Geh. M. 9.—, Lwd. M. 10.80.

„Günthers Werk weitet sich mehr und mehr zu einem einheitlichen großen Bau. Forscherzähigkeit, intuitive Begabung und Klarheit der stilistischen Form vereinigt sich in ihm." Der Tag.

Die nordische Rasse bei den Indogermanen Asiens. Mit 96 Abbildungen und 3 Karten. Preis geh. M. 6.—, Lwd. M. 7.50.

Günther zeigt, daß schon in frühesten Zeiten ein Eindringen der nordischen Rasse in verschiedene Völker Asiens nachweisbar ist; die nordische Rasse wird dort zur Herrenkaste (z. B. die „weißen" Brahmanen Indiens usw.). Dieser Nachweis wird mit allen Mitteln der Wissenschaft und Forschung geführt, so daß ein überaus vielseitiges Werk entsteht. Wir lesen von den Menschen der jungen Steinzeit, ihren Wanderungen, der durch Rassenunterschiede begründeten Verschiedenartigkeit ihrer Gefäße und Zieraten, vom Hakenkreuz, von indischen Gottheiten usw. Auch hier verbindet sich, wie immer bei Günther, aufs glücklichste wissenschaftliche Gründlichkeit mit lebendiger Gestaltungskraft und Klarheit der Darstellung.

J. F. Lehmanns Verlag / München 2 SW

Rassenkundliche Werke von Professor Dr. Hans F. K. Günther

Rassenkunde des jüdischen Volkes. 5.—7. Tsd. 360 Seiten mit 305 Abbildungen und 6 Karten. Geh. M. 9.80, Lwd. M. 11.70.

„Die Darstellung ist außerordentlich fesselnd. Man hat immer das Gefühl: hier schreibt ein Wahrheitsuchender, der ohne Rücksicht niederlegt, was seine Forschung ergibt. Dazu kommt die hervorragende, reiche und vielseitige Bebilderung des Werkes. Wir finden Bilder aus der alten Geschichte, Abbildungen bekannter Juden und zahlreiche Gruppen- und Gelegenheitsaufnahmen aus dem jüdischen Leben der Gegenwart." Deutsch-österr. Lehrerztg.

Adel und Rasse. 2., verbesserte und vermehrte Auflage. 124 Seiten mit 127 Abbildungen. Geh. M. 4.—, Lwd. M. 5.40.

„Dem Adel gilt dieses neue Werk; darüber hinaus aber gibt Günther Richtlinien für eine allgemeine nordische Erneuerung unseres Volkes, nicht nur beschränkt auf Geburts- und Geschichtsadel." Deutsche Zeitung.

Der Nordische Gedanke unter den Deutschen. 2., umgearb. Auflage. 7.—9. Tausend. Geh. M. 4.—, Lwd. M. 5.40.

„Günther wendet sich in seiner lebendigen, aber gemäßigten Darstellungsweise gegen verschiedene Einwände, die gegenüber seiner Rassenlehre gemacht wurden. Über die Abwehr zum Aufbau fortschreitend, legt er den weltanschaulichen Inhalt des nordischen Gedankens dar." Umschau, Dr. v. Eickstedt.

Rasse und Stil. Gedanken über ihre Beziehungen im Leben und in der Geistesgeschichte der europäischen Völker, insbesondere des deutschen Volkes. 6.—8. Tsd. 132 Seiten mit 80 Abbildungen. Geh. M. 4.50, Lwd. M. 5.80.

„Dieses Buch liefert den bündigen Beweis dafür, daß die Rassenlehre das weitaus tauglichste Mittel ist, die Mannigfaltigkeit des Kulturgeschehens von Grund aus zu begreifen und ihrer wissenschaftlich Herr zu werden." Dr. K. Kynast in der Deutschen Zeitung.

Platon als Hüter des Lebens. Platons Zucht- und Erziehungsgedanken und ihre Bedeutung für die Gegenwart. Mit 1 Bildnis Platons. Geh. M. 2.15, Lwd. M. 3.20.

Ritter, Tod und Teufel. Der heldische Gedanke. 4. Auflage. Geh. M. 3.—, Lwd. M. 4.20.

„Ein würdiges deutsches Seitenstück zu dem Carlyleschen Werk, um so wertvoller für uns, als es den deutschen Helden schildert." Deutsche Zeitung.

Deutsche Köpfe nordischer Rasse. 50 Abbildungen mit Geleitworten von Prof. E. Fischer, Berlin, und Prof. Dr. Hans F. K. Günther. 9.—10. Tausend. Preis kart. M. 2.15.

„Die Bilder wirken nicht nur als Augenweide, sondern tragen gleichzeitig dazu bei, im deutschen Volk den Sinn für unverdorbene Rassenschönheit zu wecken und den Blick für deutsche Schönheit vor allem auch gelegentlich der Gattenwahl zu schärfen." Saale-Zeitung.

J. F. Lehmanns Verlag / München 2 SW

